

Deutsche Historische Bibliografie. Präsentation, Partner und Perspektiven

Bericht über die Tagung am 25. und 26. Oktober 2017 in München

Der Workshop »Deutsche Historische Bibliografie (DHB). Präsentation, Partner und Perspektiven« fand am 25. und 26. Oktober 2017 im Institut für Zeitgeschichte München statt. Er wurde im Rahmen des Fachinformationsdienstes (FID) Geschichtswissenschaft durchgeführt von der Bayerischen Staatsbibliothek, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, dem Deutschen Museum und dem Institut für Zeitgeschichte in Kooperation mit der AG Digitale Geschichtswissenschaft des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands sowie mit dem Kompetenzverbund Historische Wissenschaften München.

In seiner Begrüßung betonte der stellvertretende Direktor des Instituts für Zeitgeschichte **Magnus Brechtken** die Bedeutung des virtuellen Raums für die Geschichtswissenschaft und hob die frühe Beteiligung seiner Einrichtung an der bibliografischen Versorgung am Beispiel der Zeitgeschichte hervor.

Das Impulsreferat über »Die bibliographische Versorgung der Geschichtswissenschaft in Deutschland« hielt **Andreas Fahrmeir** (Goethe-Universität Frankfurt), der hierbei auf das Spannungsfeld der Berichtsgegenstände einging. Denn während die *Jahresberichte für deutsche Geschichte* eine historische Nationalbibliografie dargestellt hätten, habe die *Historische Bibliographie* starke Elemente einer Publikationsdokumentation gehabt. Fahrmeir plädierte für eine »disziplinäre Bibliografie im weiteren Sinne«, »ohne alle Publikationen mit einem Bezug auf ›historische‹ Gegenstände, aber mit allen Publikationen von historischem Interesse.« Eine solche Bibliografie solle auch benachbarte Fachbereiche berücksichtigen, eine niedrigschwellige Durchsuchbarkeit bieten und neben Monografien und Zeitschriftenaufsätze insbesondere Sammelbandbeiträge und Internetpublikationen berücksichtigen. Als Probleme identifizierte Fahrmeir die benötigten finanziellen Mittel, die Grenzen der modernen Informationstechnologie sowie das erforderliche Qualitätsmanagement bei kollaborativ gemeldeten Titeln. Als Referenzprojekt für eine mögliche weitere Genese der DHB nannte Fahrmeir die *Bibliography of British and Irish History*.

Eine Einordnung der DHB in den Kontext des FID Geschichtswissenschaft unternahm **Gregor Horstkemper** (Bayerische Staatsbibliothek). Er begann seinen Vortrag mit einem Überblick des Zusammenspiels von Bibliografien und Bibliotheken und hob hierbei insbesondere die datentechnischen Synergieeffekte bei Erschließung, Vernetzung, Regelwerken und Arbeitssystemen hervor.

Von 2011 bis 2014 arbeiteten die Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen, die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, das Institut für Zeitgeschichte sowie die Bayerische Staatsbibliothek im DFG-Projekt *Kooperative Weiterentwicklung geschichtswissenschaftlicher Fachbibliographien* an einer Harmonisierung der Arbeitsabläufe der beteiligten Einrichtungen, der Überführung der Bibliografien in neue Informationsinfrastrukturen sowie der Konzeption einer *Deutschen Historischen Bibliographie*. Leider wurde aufgrund eines Evaluierungsprozesses des Freistaats Bayern im Jahr 2013 die Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen aufgelöst, unter anderem mit dem Hinweis auf die parallele Existenz der *Jahresberichte für deutsche Geschichte*. 2014 wurde schließlich das DFG-Projekt nicht verlängert, und 2015 die Kommission *Jahresberichte für deutsche Geschichte* als Akademienvorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften beendet. Seitdem wird das Rechercheangebot *Jahresberichte für deutsche Geschichte* ohne Aktualisierungen aufrechterhalten. Die DHB versteht sich als Nachfolgeprojekt zu den früheren nationalen Informationsangeboten, das den 2011 bis 2014 verfolgten Ansatz weiterentwickeln möchte. Die Einbettung in den FID Geschichtswissenschaft könne auch mit Blick auf die Beteiligung weiterer Partner nur als Anschlagfinanzierung verstanden werden.

Das Profil der DHB erläuterte **Daniel Schlögl** (Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte), der als ehemaliger Arbeitsstellenleiter der *Jahresberichte für deutsche Geschichte* somit eine doppelte Perspektive auf das Thema mitbringt. Die DHB ist eine Synthese des territorialen Berichtsgegenstandes der *Jahresberichte für deutsche Geschichte* und des provenienzbezogenen Berichtsgegenstandes der *Historischen Bibliographie*. Sie vereint deutsch- und fremdsprachige Publikationen zur deutschen Geschichte ab dem frühen Mittelalter mit Veröffentlichungen der deutschen Geschichtswissenschaft, die einen Bezug zur deutschen Geschichte nicht zwingend aufweisen müssen. Es werden sowohl gedruckte als auch elektronische Veröffentlichungen berücksichtigt, die selbstständig oder unselbstständig erscheinen können. Arbeiten der historischen Hilfswissenschaften werden aufgenommen, wenn sie einen Bezug zur deutschen Geschichte haben. Literatur zur Landes-, Regional- und Ortsgeschichte wird nur aus fachlich einschlägigen Publikationsorganen oder aus Landesbibliografien übernommen. Der Schwerpunkt der Erschließung liegt auf dem territorialen Berichtsgegenstand im Kontext

transfer-, verflechtungs- und globalgeschichtlicher Ansätze. Er orientiert sich an den Territorien, welche entweder die Traditionslinien (v.a. Ostfrankenreich) oder späteren Aktionsfelder (v.a. Heiliges Römisches Reich, Deutscher Bund, Deutsches Reich, Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik) deutscher Geschichte bildeten. Der provenienzbezogene Berichtsgegenstand umfasst mit der deutschen Geschichtswissenschaft die historischen Fachbereiche an den deutschen Universitäten, außeruniversitäre deutsche Einrichtungen im In- und Ausland sowie deutsche Historikerinnen und Historiker, die an ausländischen Einrichtungen forschen. Die DHB weist somit auch Arbeiten zur Weltgeschichte, zur europäischen Geschichte, zur Geschichte anderer Staaten, zur Theorie und Methode der Geschichtswissenschaft sowie zur Geschichtsdidaktik nach. Wegen der Schwierigkeit, diese Titel zu identifizieren, ist eine Selbstmeldung durch die deutsche Geschichtswissenschaft erwünscht und angestrebt.

Einen Einblick in die anlässlich der Tagung als Be-taversion ans Netz gegangene *Deutsche Historische Bibliografie* gaben **Katrin Getschmann** und **Andreas C. Hofmann** (Bayerische Staatsbibliothek). Hofmann rief in Erinnerung, dass man nach der Einstellung der *Historischen Bibliographie* und der *Jahresberichte für deutsche Geschichte* vor der Aufgabe stehe, das Erbe beider Projekte mit personell deutlich verringerten Möglichkeiten weiterzuführen. Während derzeit an einer Konversion der ca. 840.000 Titeldaten der *Jahresberichte für deutsche Geschichte* mitsamt Sacherschließungselementen gearbeitet werde, müssten hinsichtlich der ca. 350.000 Datensätze der *Historischen Bibliographie* erst die Rechte an den Daten abschließend geklärt werden. Als Datenplattform der DHB dient die Verbund-Datenbank der Länder Bayern, Berlin und Brandenburg (B3Kat). Sie bietet mit ihren Schnittstellen zu anderen Bibliotheksverbänden – und somit zu deren Bibliothekskatalogen und Bibliografieprojekten – zahlreiche Möglichkeiten des Datenaustausches. Für die fortlaufende Datengewinnung nannte Getschmann mit eigener Sacherschließung der Bayerischen Staatsbibliothek, der Identifizierung relevanter Daten anderer Bibliotheksverbände, dem Import bibliografischer Daten von Projekten und Verlagen sowie der Selbstmeldeoption für die Forschung verschiedene Lösungsansätze. Über 560 Periodika seien dahingehend überprüft worden, ob sie gedruckt, elektronisch oder hybrid erscheinen. Ferner sei erhoben worden, zu welchen Zeitschriften andere Bibliografien, Institute und Projekte Erschließungsarbeit leisten. Um so automatisiert wie möglich zu arbeiten, werde derzeit ein Programm zur (teil-)automatischen Sacherschließung erprobt, das Metadaten auf der Grundlage von Wikipedia-Konzepten anreichert. Diese Grundlagen bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte für weitere bibliografische Akteure wie die deutschen Landesbibliografien, die *Monumenta Germaniae Historica*

oder die *Regesta Imperii*. Getschmann zeigte auf, wie die Präsentationsoberfläche der DHB durch die Nutzung bibliothekarischer Schnittstellen gleichzeitig als Nachweisinstrument für online verfügbare Medien dienen kann. Hofmann präsentierte das Selbstmeldetool, das insbesondere darauf zielt, den Output der deutschen Geschichtswissenschaft aufzunehmen. Beide Referenten schlossen den Vortrag mit einem Blick auf die nächsten Arbeitsschritte.

Daniel Schlögl (Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte) beleuchtete in seinem zweiten Vortrag den Anteil der Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte an der DHB. Das bibliografische Arbeiten hat am Institut für Zeitgeschichte eine lange Tradition. Ab 1953 wurde die *Bibliographie für Zeitgeschichte* herausgegeben, die als Konkurrenzangebot mit dazu beitrug, dass das eigentlich erfolgreiche Bibliografieprojekt *Dahlmann-Waitz. Quellenkunde der deutschen Geschichte* mit der 10. Auflage eingestellt wurde. Die *Bibliographie für Zeitgeschichte* erschien zunächst innerhalb der *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, ab 1989 dann als eigenes Heft der Zeitschrift und seit 2014 schließlich in digitaler Form als *Bibliografischer Informationsdienst*. Seit Juli 2017 werden bibliografische Daten des *Bibliografischen Informationsdienstes* innerhalb des B3Kat über ein eigenes elektronisches Abrufkennzeichen in die DHB eingespeist und zusätzlich durch die DHB-Klassifikation erschlossen. Die Profile beider Bibliografien sind weitgehend kompatibel, dennoch sind aber Fallunterscheidungen erforderlich. Gegenwärtig werden rückwirkend auch Titel mit Erscheinungsjahr ab 1996 eingespielt, die durch online verfügbare Notationen selektiert wurden. Bei der bibliografischen Arbeit des Instituts für Zeitgeschichte findet momentan ein Umdenken in Richtung einer erhöhten Granularität bei der Aufsatzerschließung statt. Der Anteil der erfassten unselbständig erschienenen Literatur ist aktuell bereits auf knapp 50 % gestiegen. Die Mitwirkung an der DHB unterstützt diesen Prozess und ist laut Schlögl eine logische Fortsetzung des bisherigen Arbeitens. Herausforderungen liegen mitunter in der engen Abstimmung mit den beteiligten Partnerinstitutionen und in der Übernahme weiterer Altdaten in die DHB.

Helmut Hilz (Bibliothek des Deutschen Museums) stellte die Sacherschließungsaktivitäten an der Bibliothek des Deutschen Museums für den Bereich der Wissenschafts- und Technikgeschichte vor. Vorweg gab er einen kurzen Abriss über die Geschichte der Bibliothek. Sie wurde 1908 gegründet, das heutige Bibliotheksgebäude eröffnete 1932 und eine Schwerpunktsetzung auf die Wissenschafts- und Technikgeschichte erfolgte ab 1945. Heute versteht sich die Bibliothek als Forschungsbibliothek zur Wissenschafts- und Technikgeschichte und verfügt über den größten internationalen Bestand an Original- und Sekundärliteratur mit einem Bestandsschwerpunkt auf dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Sacherschließung der Bibliothek umfasste bereits seit 1910 auch Zeitschriftenaufsätze. Es wurde ein eigener Schlagwortzettelkatalog angelegt, der heute als digitaler Image-Katalog bereitsteht. Aktuell werden Aufsätze aus 215 technik- und wissenschaftshistorischen Zeitschriften sowie aus Sammelwerken ausgewertet; der jährliche Zuwachs liegt bei ca. 2.500 neuen Aufsätzen (insgesamt derzeit über 50.000). Eine Beschlagwortung erfolgt wie bei Monografien, deren Inhaltsverzeichnisse zusätzlich gescannt werden, nach RSWK. Im Rahmen der Mitwirkung an der DHB werden sowohl relevante Aufsatz- als auch Monografietitel identifiziert und mit einem eigenen elektronischen Abrufkennzeichen versehen. Überdies liefert die Bibliothek des Deutschen Museums eigens erschlossene Aufsatzdaten aus 20 deutschen Zeitschriften zur Technikgeschichte an die internationalen Fachbibliografien *IsisCB* und *History of Science, Technology & Medicine*. Für letztere konnte zudem innerhalb des FID Geschichtswissenschaft eine Lizenz erworben werden.

Mit dem *Index Theologicus (IxTheo)*, der internationalen Bibliografie für Theologie und Religionswissenschaften, stellte **Timotheus Kim** (Universitätsbibliothek Tübingen) ein Projekt vor, das auf dem Feld des teilautomatischen Betriebs von Bibliografien eine Vorreiterrolle einnimmt. Der IxTheo beinhaltet rund 1,7 Millionen Titeldaten, wovon rund 0,7 Millionen unselbständige Veröffentlichungen sind. Kim stellte vier Verfahren vor, durch welche der IxTheo teilautomatisch Metadaten erschließt: Monografien werden durch eine wöchentliche DDC-Selektion aus den Daten des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg erfasst, wobei intellektuell zu selektierende Titel aus der Gesamtmenge durch einen Algorithmus vollautomatisch herausdestilliert werden. Diese werden wiederum manuell als positiv oder negativ ausgezeichnet, wodurch der Algorithmus sein Ergebnis verbessert. Metadaten nur gedruckt erscheinender Zeitschriftenaufsätze werden durch Datenlieferungen von Verlagen oder regelbasierter OCR-Erschließung von Zeitschrifteninhaltsverzeichnissen mit dem Softwarepaket C-3 der Firma ImageWare abgedeckt. Aufsatzdaten von Online-Zeitschriften werden durch den Einsatz der Literaturverwaltungssoftware Zotero und die in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Mannheim entwickelte Erweiterung ZotKat erfasst. Zotero bietet durch eine Reihe sogenannter Translatoren die Möglichkeit, bibliothekarische Metadaten aus Bibliothekskatalogen, Verlagsseiten und weiteren im Netz verfügbaren Ressourcen zu extrahieren. Durch ZotKat werden die bibliografischen Daten in das bibliothekarische Metadatenformat PICA transformiert und um Normdaten angereichert. So können sie in die Bibliothekssoftware WinIBW importiert werden, welche dann die Einspielung in die Verbunddatenbank übernimmt.

Martin Munke (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden) beleuchtete am Fallbeispiel der *Sächsischen Bibliografie online* Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Regionalbibliografien und der DHB. Derzeit existieren in Deutschland 15 Landes- und Regionalbibliografien, die über die *Viruelle Deutsche Landesbibliographie* eine gemeinsame Metasuche bereitstellen. Die *Sächsische Bibliographie* erschien erstmals für das Berichtsjahr 1961. Parallelprojekte waren die *Bibliographie für sächsische Geschichte* und *Städtebibliografien*. Seit 1992 erfolgte eine datenbankgestützte Verzeichnung und 1998 ging die Bibliografie online. Mittlerweile ist auch eine Retrokonversion der Druckausgaben abgeschlossen und die Bibliografie in das an der SLUB Dresden eingesetzte Discovery-System eingebunden. Derzeit werden jährlich rund 6.500 Nachweise verzeichnet (insgesamt aktuell über 400.000). Die Bibliografie wurde zunächst mit einer eigenen Systematik und seit 2007 mit regionalhistorischen Systemstellen der Regensburger Verbundklassifikation und teilweise auch GND-Schlagwörtern erschlossen. Die Bibliografie verfügt über verschiedene Schnittstellen, was für eine Zusammenarbeit mit der DHB günstig erscheint. Herausforderungen liegen etwa in der inhaltlichen Abgrenzung zu anderen Regionalbibliografien, dem damit einhergehendem Deduplizierungsbedarf und unterschiedlichen Sacherschließungsansätzen. Mit dem (abgeschlossenen) *Fachkatalog Technikgeschichte* und der *Sorbischen Bibliographie* existieren in Sachsen eventuell weitere interessante Datenpools und Partner für die DHB.

Die bibliografischen Herausforderungen der Mediävistik trug **Arno Mentzel-Reuters** (Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica) vor, dessen Einrichtung sich auf die Spitzenforschung zum europäischen Mittelalter konzentriert. Der OPAC der Bibliothek verzeichnet neben den ca. 170.000 Bänden des Präsenzbestandes auch ca. 231.000 autoptisch gewonnene Aufsatzdaten. Während die Titeldaten monografischer Literatur bereits in den B3Kat migriert sind, befinden sich die Aufsatzdaten und weitere Kataloganreicherungen zu ca. 27.000 Digitalisaten und ca. 63.000 Rezensionen noch im Lokalsystem. Durch die zusätzliche komplette Auswertung von 20 Zeitschriften im laufenden Betrieb wird der Bibliotheks-OPAC als »Bibliografie-Äquivalent« genutzt. Als Anforderungen an eine Bibliografie formulierte Mentzel-Reuters eine möglichst hohe Zahl an Digitalisaten mit Volltexterkennung, einen Neuaufnahmediendienst, Exportformate für bibliografische Tools sowie einfache Suchmasken in einer nutzerintuitiven Oberfläche. Als Replik auf das vorgestellte Profil der DHB konstatierte er, dass es im Mittelalter ein »Deutschland« nicht gegeben habe. Es käme vielmehr das *regnum teutonicorum* Ottos I. ab 962 infrage, wobei sowohl das Ostgotenreich, das Langobardenreich und das Frankenreich mit seinen späteren Teilreichen

als »Vorläuferstaaten« infrage kämen. Problemzonen ergäben sich vor allem in den Gebieten Lotharingens, Reichsitaliens, der Schweiz, der heutigen Benelux-Staaten, Österreichs, Böhmens, der späteren preußischen Gebiete, des Baltikums sowie der deutschen Minderheiten. Ferner würden transnationale Phänomene wie das Papsttum, Migrationsbewegungen, europaweite Zentren wie Universitäten oder die jüdische Bevölkerung nicht erfasst. Mentzel-Reuters schloss seinen Vortrag mit dem Angebot einer Nachnutzung seiner Daten sowie der Ermunterung, sich durch Perfektionismus nicht an der Umsetzung hindern zu lassen.

Yannick Weber (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) gab einen Überblick über die Gegenwart und Zukunft des OPAC der *Regesta Imperii* (RI-Opac). Mit über zwei Millionen Einträgen ist er die größte mediävistische Literaturdatenbank im europäischen Sprachraum. Die Zielgröße pro Jahr liegt bei über 100.000 Neueinträgen. Das Spektrum an Medientypen ist dabei breit angelegt, und insbesondere die Zahl an unselbständig erschienenen Titeln liegt sehr hoch, zudem werden alle Teildisziplinen miteinbezogen. Die inhaltliche Erschließung erfolgt über einen Thesaurus und teilweise durch GND-Schlagwörter. Die einzelnen Titel sind mit Links auf Digitalisate oder auf Bestandsnachweise im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) oder in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) angereichert. Gleichzeitig ist der RI-Opac Referenzwerk beispielsweise innerhalb der *Deutschen Biographie*. Sowohl was die Sprache der verzeichneten Literatur als auch die Herkunft der Nutzer anbelangt, hat der RI-Opac einen hohen Internationalisierungsgrad erreicht. Innerhalb der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz ist der RI-Opac kein eigenes Projekt, sondern hat zunächst die Funktion einer bibliografischen Datenbank für das Regestenwerk *Regesta Imperii* inne, wodurch wiederum Expertise verschiedener Arbeitsstellen in den RI-Opac einfließt. Perspektivisch werden für den RI-Opac mitunter folgende Entwicklungen angestrebt: Für 2018/2019 ist eine Neuprogrammierung der Datenbank geplant. Kooperationen in Datengenerierung und -austausch sollen dadurch erleichtert werden, der RI-Opac als Referenzwerk für weitere Partner etabliert werden und schließlich auch sein Thesaurus (insbesondere die Geographica) besser nachgenutzt werden können.

Elisabeth Mödden (Deutsche Nationalbibliothek) referierte über den Stand der maschinellen Inhaltsererschließung an der Deutschen Nationalbibliothek. Derzeit kommen insgesamt vier maschinelle Erschließungsansätze zum Einsatz. (1) Nachdem die Deutsche Nationalbibliothek seit 2010 die Reihe O (Online-Publikationen) der *Deutschen Nationalbibliografie* nicht mehr inhaltlich erschließt, verknüpft sie seit 2011 durch Match & Merge-Verfahren parallele monografische Print- und Netzpublikationen automatisch. (2) Seit 2012 wer-

den für alle deutsch- und englischsprachigen Netzpublikationen der Reihe O (ohne Zeitschriftentitel und Belletristik) sowie für deutsch- und englischsprachige Zeitschriftenartikel maschinell DDC-Sachgruppen vergeben. Seit September 2017 sind auch deutsch- und englischsprachige Printpublikationen der Reihen B (Monografien und Periodika außerhalb des Verlagsbuchhandels) und H (Hochschulschriften), für die elektronische Inhaltsverzeichnisse vorliegen, in das Verfahren eingeschlossen. Als Methode wird hierbei auf das Maschinelle Lernen (Support Vector Machine) zurückgegriffen. (3) Nach derselben Methode und innerhalb desselben Auswertungsspektrums vergibt die Deutsche Nationalbibliothek seit 2015 außerdem maschinell erstellte DDC-Kurznotationen für die Sachgruppen Medizin und Informatik. (4) Im Jahr 2014 startete schließlich auch eine maschinelle Beschlagwortung erstens für deutschsprachige Netzpublikationen der Reihe O, zweitens für deutschsprachige Zeitschriftenartikel und seit September 2017 drittens ebenfalls für deutschsprachige Printpublikationen mit elektronischen Inhaltsverzeichnissen der Reihen B und H. Methodisch kommt dabei ein computerlinguistisches Verfahren auf Basis eines Wörterbuches zum Einsatz, das im Folgenden näher vorgestellt wurde. Der Generierung möglichst passender GND-Begriffe gehen eine automatische Identifikation, Disambiguierung, Gewichtung und Auswahl von Termen voraus. Die Deutsche Nationalbibliothek arbeitet hierbei mit vier voreingestellten Konfigurationen für unterschiedliche Publikationstypen. Anschließend werden Stichprobenprüfungen mit einer viergliedrigen Bewertungsskala und Fehleranalysen für Verbesserungsansätze durchgeführt. So stellen beispielsweise die Disambiguierung oder fehlende Begriffe in der GND typische Fehlerquellen dar. Für die Zukunft der maschinellen Beschlagwortung sind unter anderem eine engere Verzahnung neuer und klassischer Verfahren (z.B. Vorschlagssysteme), eine Weiterentwicklung des Verfahrens für englischsprachige Netzpublikationen, die Identifikation von »Qualitätsinseln« und Kooperationen mit Partnern geplant.

In seinem Beitrag wandte sich **Berthold Gillitzer** (Bayerische Staatsbibliothek) der automatischen Verbalserschließung von Aufsatztiteln zu und vertiefte damit einen Aspekt des vorherigen Beitrags zur DHB. Ausgehend von der Frage, wie sich Aufsatzdaten ohne normierte verbale Sacherschließung anreichern lassen, stellte er Data-Mining als vielversprechenden Ansatz vor. Größere Mengen an Metadaten würden dabei automatisch ausgewertet und unter Einsatz verschiedener Methoden und Komponenten angereichert. Dieser Ansatz wird auch für die DHB getestet und sei langfristig zum regelmäßigen Einsatz beabsichtigt. Die Bayerische Staatsbibliothek kooperiert hierzu mit der Dresdner Firma Avantgarde Labs, die bereits an der Entwicklung der multilingualen semantischen Katalogsuche

SLUBsemantics beteiligt war. Beide Partner setzen auf die Abstraktionen und Relationen von Wikipedia-Konzepten, die sich bereits bewährt haben. Besonders vorteilhaft seien die umfangreiche und aktuelle Wissensbasis sowie die zunehmende Multilingualität der Wikipedia. Hierbei werden bibliothekarische Daten als MARCXML geliefert und die Verarbeitungsergebnisse als ein JSON-Dokument bereitgestellt. Im Anschluss stellte Gillitzer den ersten Test vor. Das Testmaterial setzte sich aus einer kleineren Datenmenge von 500 Aufsatztiteldaten zusammen, verzichtete also bewusst auf Abstracts und Volltexte. Das Ergebnis bewertete Gillitzer als »ernüchternd«. Zwar stelle die Spracherkennung für Deutsch und Englisch auf der alleinigen Basis der Titeldaten überwiegend zufrieden. Die Ausgabe von Schlagwörtern sei jedoch deutlich verbesserungsbedürftig, da die Anreicherungstiefe und -genauigkeit noch nicht mit intellektueller Sacherschließung vergleichbar seien. Gillitzer betonte daher die Notwendigkeit zu Veränderungen beim Testmaterial und zu technischen Anpassungen. So müssten auch Abstracts und Volltexte einbezogen werden. Zusätzlich zur breiteren Datenbasis in weiteren Testphasen seien verbesserte Algorithmen und gesteigertes Kontextwissen erforderlich. Erst dann sei es realistisch, die Sacherschließung mit künstlicher Intelligenz auf Augenhöhe mit natürlicher Intelligenz zu bringen. Als zeitlich näherliegendes Ziel definierte Gillitzer die automatisierte, multilinguale Spracherkennung für acht Sprachen (Deutsch, Englisch, Russisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Polnisch, Tschechisch), die auch für die DHB relevant sind.

Als Resümee und Ausblick des Workshops hielt **Gregor Horstkemper** (Bayerische Staatsbibliothek) sechs wichtige Punkte fest. (1) Der vorgestellte Stand der DHB entspricht einem Werkstattbericht. Die Zahl der Daten steigt kontinuierlich und die Oberflächengestaltung ist noch nicht abgeschlossen. Hinweise zur Verbesserung sind gerne erwünscht. (2) Projektübergreifend hat sich gezeigt, dass das bibliografische Arbeiten – um es mit den Worten Max Webers zu beschreiben – dem Bohren harter Bretter gleicht. (3) Der Workshop verdeutlichte, dass für das Erstellen der DHB eine ausgeprägte Kooperationsbereitschaft vorhanden ist. Die langfristige

Trägerstruktur der Bibliografie wird ab 2018 ein wichtiges Thema werden. (4) Für das Profil der DHB scheint es auch in Hinblick zukünftiger Kooperationen sinnvoll zu sein, es nicht weiter zu schärfen, sondern durchlässig und pragmatisch zu handhaben. (5) Hinsichtlich der geplanten automatischen Sacherschließung innerhalb der DHB erhält das beschriebene Bild einer Werkstatt geradezu die Züge eines Labors. Die Ansätze einer automatischen Beschlagwortung tragen noch einen stark experimentellen Charakter, angesichts der großen Datenmengen gibt es aber kaum eine Alternative. (6) Die Teilnehmer des Workshops einte die Einschätzung, dass Bibliografien als Wissensräume unverzichtbar sind.

Die Verfasser

Dr. Wiebke Herr, Stellvertretende Referatsleiterin, Abteilung Bestandsentwicklung und Erschließung 2, Zentrum für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, Telefon +49 89 28 638-2846, wiebke.herr@bsb-muenchen.de

Dr. Andreas C. Hofmann, Referent, Abteilung Bestandsentwicklung und Erschließung 2, Zentrum für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, DFG-Projekt »Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft«, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München, Telefon +49 89 28 638-2848, andreas.c.hofmann@bsb-muenchen.de

Katrin Getschmann, Referentin, Abteilung Bestandsentwicklung und Erschließung 2, Zentrum für Elektronisches Publizieren / Fachinformation Geschichte, DFG-Projekt »Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft«, Bayerische Staatsbibliothek, Arbeitsstelle: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Telefon +49 30 20370-215, katrin.getschmann@bsb-muenchen.de